

JOACHIM ROGGE: Johann Agricolas Lutherverständnis. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt 1960. 306 Seiten. Hln. 14,50 DM.

Vom Eislebener Johann Agricola, zehn Jahre jünger als Luther, ist im allgemeinen bekannt, daß er ein eifriger Anhänger des Reformators war, im sog. Antinomereit in ein Zerwürfnis mit ihm geriet und an dem Interim genannten Reichsgesetz des Kaisers als einziger evangelischer Theologe sich beteiligte. Jede dieser Tatsachen löst die Frage aus: Wie kam es dazu? Joachim Rogge ist unter Heranziehung der einschlägigen Quellen den Fragen nachgegangen. In fünf großen Abschnitten sucht er die Fülle des Stoffes zu durchdringen: Zu Wittenberg 1516 bis 25, als Schuldirektor in Eisleben 1525 bis 36, zweite Wirksamkeit in Wittenberg 1536 bis 40, das Urteil des Berliner Hofpredigers über Luther 1540 bis 46 und nach dem 18. 2. 1546. Die Beziehungen der beiden waren in guten wie in bösen Tagen tatsächlich so tiefgreifend, daß man Werdegang und Wirkung des Schülers an der Frage darstellen kann: Wie war sein Verhältnis zum Meister?

Die wichtigsten Daten: Als Schüler in Braunschweig war er viel von einem erschrockenen Gewissen geplagt. Bei Mönchen Rat suchend blieb er ohne Hilfe. Nicht durch Werkerei fand er die Entlastung des Gewissens, sondern beim Hören des Evangeliums, wie es dem Studenten zu Füßen Luthers kund wurde. In den Wirren um Karlstadt und Müntzer blieb er beim Lehrer. Durch einige Schriften bekannt geworden, wurde er nach Eisleben berufen, wo er seine pädagogischen Fähigkeiten entwickeln und seine Begabung als Prediger zeigen konnte. Schwierigkeiten mit dem Landesherrn veranlaßten ihn zum plötz-

lichen Aufbruch nach Wittenberg. Trotz Bedenken erhielt er auf Empfehlung Luthers eine Professur. Ein immer schärferer Zwist aber um die Gültigkeit des Gesetzes bewog Agricola zur Flucht. Die letzten zwanzig Jahre schaltete er als Generalsuperintendent durch die Gunst des Kurfürsten Joachim II.

Was war es nun um den Antinomereit, der das Wittenberger Land tief erregte? Das griechische Wort »Nomos« bedeutet Gesetz. Es kommt sehr häufig in den Paulusbriefen vor. Der Apostel wuchs ganz in seinem Bereich auf, sah jedoch als Prediger der freien Gnade sich genötigt, über dessen Wert oder Unwert sich gründlich zu besinnen. Luther wiederum muß kraft seines Amtes die paulinischen Schriften scharf zu fassen versuchen. Dabei ergaben sich folgende Erkenntnisse: Das Gesetz ist von Gott gegeben, damit die Menschen die rechte Lebensstraße finden; es ist also »Heilig, gerecht und gut«. Was aus gesetzlosen Menschen wird, ist offenbar. Nun hat aber das Volk, das der Gesetzesoffenbarung gewürdigt war, versagt; es versagt im Grunde jeder, der sich am Gesetz übt. Also sollen wir es als unbrauchbar verwerfen? Nein, denn es ist ein »Zuchtmeister auf Christum«. Wir merken, daß wir Gottes gnädigen, heiligen Willen nicht erfüllen und werden dadurch reif für Christus und seine Botschaft vom verlorenen Groschen. Christus ist es, der das erschrockene Gewissen tröstet und befreit. So gibt es Vergebung und Rechtfertigung, die in der Buße ergriffen wird. Agricola ging einen anderen Weg. Er stritt dem Gesetz jede neutestamentliche Würde ab; es hat seine Geltung bis auf Johannes den Täufer, für das Christwerden ist es bedeutungslos. Es gilt nur noch für die politischen Bestände, daß die menschliche Gesell-

schaft überhaupt bestehen kann. Christus bewegt seine Hörer durch das Evangelium, das Buße und Erweckung schafft. Im Heilsplan Gottes aber hat das Gesetz keinen Platz mehr, es hat seinen Charakter als fordernde Macht eingebüßt. Gott hat nichts mit ihm bei den Juden erreicht.

Hier entstand die arge Auseinandersetzung, die Luther mehr als der Zwist mit Karlstadt und den Schwärmern erschütterte, weil die freundschaftlichen und familiären Bindungen so eng waren. Luther konnte unmöglich vom Gesetz als einem erzieherischen Faktor im Heilsplan Gottes lassen. Durch das Gesetz treibt Gott sein »fremdes Werk«, damit das »eigentliche Werk« die Befreiung durch Christus, eintrete. Das Gesetz zeigt die Krankheit auf, dann bringt der Glaube die Arznei. Luther wurde aufmerksam, als Agricola einen Kommentar zum Lukasevangelium schrieb, ohne die Rechtfertigung zu besprechen. Die Bußlehre erweicht er, indem er die Buße ins ethische Gebiet weist: Nimmer tun ist die höchste Buße. Wie nebensächlich wird dann die Reue!

Günstig schien es für Agricola, daß er sich auf Äußerungen des jungen Luther berufen konnte. Er wollte Luther gegen Luther verteidigen. Aber der Reformator verwahrte sich gegen Einseitigkeiten. Der Riß wurde unheilbar. Ist es nun richtig, daß Luther mit seiner Auffassung von Gesetz und Evangelium siegte? Agricola wollte die Befreiung des Gewissens. Aber wie einer, der einem Gipfel zustrebt, einen verkehrten Weg einschlagen kann, so Agricola. Er meint: Das Gesetz muß weg, dann wird alles gut. Luther sagt: Christus muß her, dann wird alles gut. Er hat viel tiefer die Ängste des Gewissens durchlitten; dabei bleibt ihm der Wert des Gesetzes,

das ja nicht vom Teufel ist, außer Zweifel. Christus hat es nicht verworfen - Agricola hat kein Verhältnis zur Bergpredigt gefunden.

Die Geschichte des Protestantismus zeigt, daß die rechte Predigt des Gesetzes immer weniger wurde; der Trägheit und Unbußfertigkeit wurde Vorschub geleistet. Bei Agricola gab es ein fröhliches Gewissen als Dauerzustand, das ein stetes Wohlleben und dauernde Freude zur Folge hat; der Christ lebe in einer spannungslosen Ruhe. Agricola, so bemängelt Luther, predige nur das Evangelium, d. h. er predige nur den Frommen; den Gottlosen predige er nichts. »Da wird denn eitel süße Gnade, das ist großer, unendlicher Mutwillen, und Büberei folgen, der nicht wird können zu steuern sein.« Die Geschichte unserer Kirche zeigt, daß die Gnade billig, allzu billig wurde. So mußte der große Kritiker der Christenheit im vorigen Jahrhundert, Sören Kierkegaard, aufstehen, der diesen fürchterlichen Schaden im Protestantismus mit beißender Ironie geißelte. Agricola kann nicht freigesprochen werden von großer Schuld an dieser tragischen Entwicklung. Dem fleißigen, gründlichen Buch sind zahlreiche Leser zu wünschen.

Robert Dollinger

OSKAR THULIN: Die Lutherstadt Wittenberg und ihre reformatorischen Gedenkstätten. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt 1960. 5,80 DM.

Schmerzlich empfinden wir es, daß uns der Besuch der Lutherstätten in Mitteldeutschland und vor allem in der Lutherstadt Wittenberg verwehrt ist. Im Zeitalter der Autobusreisen würde sonst der Strom der Besucher aus dem Westen kaum abreißen. Die Folge ist, daß uns